Tannery Anspruch auf absolute Vollständigkeit erheben kann, aber doch alles philosophisch Bedeutsame vereinigt. Es war dabei meine Absicht, es dem Leser durch die Einleitungen, die Anmerkungen, vor allem aber durch den an die Meditationen angeschlossenen Kommentar, der auch die wichtigsten Stellen aus dem Briefwechsel Descartes' mit Freunden und Gegnern bringt, zu ermöglichen, sich ein einheitliches Bild von der Cartesischen Lehre zu machen. In dieser Hinsicht möchte also die vorliegende Ausgabe, besonders in ihrem zweiten Bande, etwas mehr sein, als eine blosse Uebersetzung. Ihr Ziel ist das einer Einführung in die Philosophie Descartes', und damit, in gewisser Weise, in die neuere Philosophie überhaupt, deren Begründung durch ihn zum guten Teil vollzogen worden ist.

Berlin.

Artur Buchenau.

Knüfer, Carl, Dr. phil. Grundzüge der Geschichte des Begriffs „Vorstellung“ von Wolff bis Kant. Ein Beitrag zur Geschichte der philosophischen Terminologie. Heft 37 der Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte, herausgegeben von Benno Erdmann. Halle 1911, Verlag von Max Niemeyer. (84 S.)

Die vorliegende Arbeit enthält den Versuch, die Geschichte eines fundamentalen philosophischen Begriffs, des Begriffs „Vorstellung“, in ihren Grundzügen durch das achtzehnte Jahrhundert zu verfolgen. Den Begriff „Vorstellung“ in die wissenschaftliche Terminologie eingeführt zu haben, ist das Verdienst Christian Wolffs, dessen deutsche Bearbeitungen seiner lateinischen Werke zu einer Hauptquelle unserer philosophischen Schriftsprache geworden sind. Da sich Wolffs Bedeutung für die Philosophie im wesentlichen in der Systematisierung und Popularisierung Leibnizischer Gedanken erschöpft, so erforderte die Arbeit ein Zurückgreifen auf die durch Leibniz geschaffene Problemlage. Es wird nur der Bedeutungswandel des mit dem deutschen Worte „Vorstellung“ verbundenen Begriffs untersucht; darum durfte unter Wolffs Anhängern der an erster Stelle zu nennende Alexander Gottlieb Baumgarten, der sich nur der lateinischen Sprache bedient, übergangen und statt seiner seinem ihm eng verbundenen und in starkem Masse von ihm abhängigen Schüler Georg Friedrich Meier ein besonderer Abschnitt gewidmet werden. Neben ihm ist noch Johann Heinrich Lamberts Fassung des Vorstellungsbegriffs einer näheren Untersuchung unterzogen worden, weil dieser Denker eine selbständigere, meist nicht genug gewürdigte Stellung unter den Wolfianern einnimmt. Aus der grossen Zahl der Aufklärungsphilosophen, die die Mitte des Jahrhunderts ausfüllen, sind zwei Männer herausgegriffen: Johann Georg Sulzer und Moses Mendelssohn. Sie sind nicht nur wegen ihrer allgemeinen Bedeutung um die Entwicklung der deutschen Psychologie und Aesthetik zu nennen, sondern sie haben auch auf die Fassung des Vorstellungsbegriffs bestimmend eingewirkt, indem sie die emotionalen Elemente von den Vorstellungen losgelöst und ihnen eine selbstständige Stellung gegenüber den intellektuellen und Willensvorgängen eingeräumt haben. Tetens verdient schon wegen der Selbständigkeit und des Scharfsinns seiner vorwiegend psychologisch zentrierten Untersuchungen eine eingehendere Würdigung. Der umfangreichste Abschnitt ist der Deutung und Wertung des Vorstellungsbegriffs in Kants Kritizismus gewidmet. Kant fasst den Begriff „Vorstellung“ im weitesten Sinne, insofern er unter dem Einfluss Leibnizischer Gedankengänge unbedenklich auch von unbewussten Vorstellungen spricht. In seinen psychologischen Anschauungen ist Kant von der Tradition völlig abhängig; indessen treten die psychologischen Fragen bei ihm gänzlich in den Hintergrund, ihn interessieren die Vorstellungen nur hinsichtlich ihres Wertes für unsere Erkenntnis. Dieser erkenntnistheoretische Gesichtspunkt musste natürlich auch in der vorliegenden Arbeit entschieden in den Vordergrund gerückt werden. Bekanntlich sondert Kant die Vorstellungen in zwei Hauptgruppen: Anschauungen und Begriffe, deren jede er wieder in empirische und reine einteilt; dazu kommen noch die Begriffe aus reiner Vernunft, die Ideen. Jede dieser Gruppen musste einzeln behandelt und auch ihre Beziehung zu verwandten Begriffen (Wahrnehmung, Empfindung, Erscheinung) geprüft werden.

Auf die Geschichte des in Frage stehenden Begriffs selbst näher einzugehen, würde hier zu weit führen. Am Ende eines jeden Kapitels der Arbeit sind die Hauptergebnisse zusammengefasst, sodass es leicht möglich ist, die Grundzüge dieser begriffsgeschichtlichen Darlegung schnell zu überschauen.

Berlin.

Carl Knüfer.

Mitteilungen.

Die Enthüllung des Paulsen-Denkmal.

Mit einer Abbildung der Büste nach einer unter Aufsicht des Künstlers für die „Kantstudien“ besorgten Originalaufnahme.

Die deutschen Oberlehrer haben Friedrich Paulsen, dem unermüdlischen Vorkämpfer und dem erfolgreichen Förderer ihrer idealen, aber auch ihrer wirtschaftlichen und sozialen Bestrebungen, auf dem Fichteberge in Steglitz in der Nähe seiner reizend gelegenen Villa ein schlicht-würdiges Denkmal errichtet. Am 7. Oktober wurde dasselbe unter imponierend zahlreicher Beteiligung enthüllt. Bei der gut gelungenen, stimmungsvollen Feier waren die Familienmitglieder Paulsens anwesend, ferner Vertreter des Kultusministeriums und des Provinzial-schulkollegiums, von der Berliner Universität der amtierende Rektor Rubner, dann die Proff. Diels, Kaftan, Schwarz, Schäfer, Spranger u. a., Prof. Jahnke von der Bergakademie, Prof. Eberlein von der tierärztlichen Hochschule, Prof. Menzer aus Halle vom Verwaltungsausschuss und Dr. Liebert von der Geschäftsführung der Kantgesellschaft, der der Entschlafene ein treuer Helfer und Gönner gewesen war und die in ihm einen der opferfreudigsten Mitbegründer ihrer Kantstiftung verehrt, ferner zahlreiche Delegationen der deutschen Oberlehrerschaft, sehr viele Oberlehrer und ehemalige Schüler, Abordnungen der Berliner Burschenschaften mit ihren Bannern, ferner eine Abordnung der Erlanger Burschenschaft „Bubenreuther“, die gekommen waren, um ihrem grossen „Philister“ zu huldigen. Es war eine hübsche, anheimelnde Idee, die Feier durch einen Chorgesang von Schülern und Schülerinnen der höheren Schulen von Steglitz, denen so manche Fürsorge Paulsens gegolten hat, beginnen zu lassen. In schwungvollen und warmherzigen Worten begrüßte Direktor Prof. Dr. Mellmann-Berlin, der Vorsitzende des Denkmalsausschusses und die treibende Kraft der ganzen Veranstaltung, die Festversammlung und schilderte dann Paulsen als den Berater und Helfer der deutschen Oberlehrer, die zu ihm, dem *praeceptor Germaniae*, in Ehrfurcht emporschauen und seinen Mahnungen und bahnbrechenden Weisungen stets folgen werden. Dann sank auf einen Wink des Redners die von vier Schülerinnen gehaltene Denkmalshülle und das schöne Denkmal: ein Hermensockel aus Tiroler Marmor mit der überlebensgrossen Marmorbüste trat hervor. Mellmanns nachdrückliche Dankesworte an den Künstler E. Schmidt-Kestner waren wohl berechtigt. Das Denkmal macht in seiner Ruhe und Vornehmheit einen ausgezeichneten Eindruck. Paulsens charakteristischer Kopf, in dem sich die Züge des Gelehrten und Forschers in so eindrucksvoller Weise verbinden mit der fest ausgeprägten Form, wie sie dem niederdeutschen Bauernstamme eignet, aus dem Paulsen hervorgegangen ist, ist überzeugend wiedergegeben. Paulsen scheint in intensiver geistiger Arbeit begriffen. Freundlich gestimmter, fast heiterer Ernst liegt auf den Zügen, ganz so wie wir ihn von seinem Lehrvortrag her kannten. Und es mag wohl manchem aus der Versammlung so ergangen sein wie dem Schreiber dieser Zeilen, dass ihm eine leise Wehmut durch das Herz strich bei der Erinnerung an jenen